Zweitveröffentlichung

Schemmel, Bernhard

Die Graphischen Thesenblätter der Bamberger Akademie/Universität

Datum der Zweitveröffentlichung: 03.08.2026

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-116552x

DOI: 10.20378/irb-116552

Erstveröffentlichung

Schemmel, Bernhard (1998): Die Graphischen Thesenblätter der Bamberger Akademie/Universität, in: Franz Machilek (Hrsg.), Haus der Weisheit: von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg: Univ.-Verl., S. 364-369.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

Bernhard Schemmel

Die Graphischen Thesenblätter der Bamberger Akademie/Universität

Die im Lehrsystem üblichen regelmäßigen Disputationen wurden in der Barockzeit zeremoniell überhöht durch feierliche, eigens angekündigte Akte. Während im Protestantismus das Textthesenblatt bis ins 18. Jahrhundert üblich blieb, bezog man im katholischen akademischen, fast ausschließlich von den Jesuiten dominierten Bereich Bilder mit ein, bald als Kupferstich bzw. Schabkunst. Ein weiterer Schritt in der Entwicklung war die Trennung von Bild und Text; in eine separate Leiste im unteren Blattbereich wurden vor Ort die nötigen Informationen eingestochen oder eingedruckt. 1771–1773 verwendete die Bamberger Universität sogar eine eigene, emblematisch-heraldisch bedeutsame Thesenleiste. Einladung, Programm, Trophäe und Sammelobjekt zugleich, hatte sich das Graphische Thesenblatt in der Zeit der Aufklärung überlebt. Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal verbot es wegen der hohen Kosten im Jahr 1780. Seitdem gibt es auch in Bamberg nur wieder Textthesenblätter.

216 Graphische Thesenblätter sind in 156 Katalognummern in Bamberg bekannt. Von den 125 Blättern mit Texten sind 70, das sind 56%, aus der Bamberger Akademie/Universität; insgesamt handelt es sich um 120 Exemplare (es gibt bis zu sieben pro Nummer). Die Folge beginnt 1653 und endet 1779. 49 dieser Blätter sind von der Philosophischen Fakultät herausgegeben worden; ab 1748 ist (bis auf 1759/1760) jedes Jahr vertreten.

Derartige Blätter werden als Magisterzettel bezeichnet, weil auf ihnen alle Magistri des betreffenden Jahrgangs aufgeführt sind, zusätzlich freilich auch die Baccalaurei. Die Reihenfolge der Namen ist streng normiert; herausgehoben sind die sechs besten der beiden Grade (später bei den Baccalaurei nur vier). Außerdem gibt es Kandidaten, die für beide Grade auf einmal defendierten sowie Adelige oder hochgestellte Geistliche, die außerhalb der gewöhnlichen Reihenfolge, u. U. aber als rangmäßig gleich mit den Besten, aufgeführt sind. Nur die sechs besten Magistri durften über die Themen sprechen, die als eine der beiden Quaestiones inaugurales aufgeführt sind; die andere stand dem Promotor zu. Die Themen sind bei W. Heß, Die philosophischen Inauguralquästionen an der ehemaligen Akademie zu Bamberg, aufgelistet.

Von den Magisterzetteln zu unterscheiden sind die eigentlichen Thesenblätter, mit denen ein einzelner besonders Talentierter eine größere Anzahl von (abgedruckten) Thesen (meist 50) zur Verteidigung ankündigte. Sie sind immer einer hochgestellten Persönlichkeit gewidmet, die sich an den Kosten beteiligte oder sich sonst, z. B. durch eine Stelle, erkenntlich zeigte. Name und Titel sind im Widmungstext oder einer ausführlichen Dedikation hervorgehoben, nicht selten mit Wappen und/oder Porträt. Solche Bild-Text-Kunstwerke entstanden oft nach eigener sehr kunstvoller, emblematisch angereicherter Invention. Sie sind freilich in Bamberg selten; es überwiegt die Kombination von fertigen Motiven und Thesenleisten. Insgesamt sind 21 Thesenblätter von 18 Defendenten bekannt, 16 aus der Philosophischen Fakultät, vier aus der Theologischen und eines aus der neuen Juristischen (im Kirchenrecht).

Hinsichtlich der Ikonographie beider Typen (es handelt sich um 68 Bilder) ergibt sich, daß das geistliche Moment bei weitem überwiegt. Etwa gleich verbreitet sind Heiligen- (25) und biblische Darstellungen (30, Neues Testament 22, Altes Testament 8). Diesen 55 stehen 9 allegorische und 4 Personendarstellungen gegenüber. Da bei den allegorischen drei eucharistische Darstellungen enthalten sind, so ergibt sich ein Verhältnis von 58 »geistlichen« zu 10 »weltlichen« Motiven, also 85,3 % zu 14,7 %. Im einzelnen sind dies folgende Gruppen:

Altes Testament (und alttestamentliche Personen): David (3), Esther, Isaak, Joseph von Ägypten, Makkabäische Brüder, Raphael. Die Darstellungen aus dem Alten Testament sind demnach nicht sehr zahlreich. Man könnte noch berücksichtigen die Mannalese und andere alttestamentliche Präfigurationen der Eucharistie in je einem Beispiel, außerdem die beiden alttestamentlichen Szenen der Artes-Darstellungen, die in den entsprechenden Gruppen gezählt wurden.

Neues Testament (und neutestamentliche Personen, einschließlich Andachtsbildern): Anbetung der Könige (2), Taufe Christi, Jesus und die Kinder, Christus und die Sünderin, Fußwaschung, Letztes Abendmahl (vgl. außerdem die Verbindung mit der Verehrung der Eucharistie), Christus am Ölberg, Christus vor Pilatus, Christus auf dem Kreuzweg, Kruzifixus mit Maria Magdalena, Christi Himmelfahrt, Steinigung des Stephanus. Die neutestamentlichen Darstellungen betreffen nur etwa die Hälfte der Motive dieser Gruppe. Fast eben so große Bedeutung haben dagegen die aus dem heilsgeschichtlichen Geschehnisablauf herausgelösten, andachtsbildhaften Darstellungen: Muttergottes mit Kind (2); Muttergottes mit Kind, nähend; Muttergottes mit Kind und Johannes d. T.; Muttergottes mit Kind, Johannes d. T. und Joseph; Pietà; Joseph mit Kind; Joseph Nährvater und Joseph von Ägypten; Heiliger Wandel und Dreifaltigkeit (Irdische und himmlische Dreifaltigkeit). Es ist also auch der Präfiguration bzw. der genrehaften Ausgestaltung Raum gegeben.

Zwei Muttergottes-Darstellungen, von demselben Defendenten 1710 für die beiden theologischen Grade des Baccalaureus biblicus und des Baccalaureus formatus verwendet, geben Bamberger Plastiken wieder (Die Graphischen Thesenblätter in Bamberg, Nr. 6: die nicht erhaltene Silbermadonna der Akademischen Sodalität bei den Bamberger Jesuiten, die aufgrund eines Geldgeschenkes

des Bamberger Dompropstes Otto Philipp von Guttenberg [1644–1723] angeschafft werden konnte, 1709. – Nr. 7: das Gnadenbild Maria Trösterin der Betrübten der Zeit um 1440, das 1625 den Bamberger Jesuiten übergeben wurde [heute Bamberg, St. Martin]; unter dem Kupfer eine Ansicht Bambergs mit der ersten Darstellung der neuerbauten Jesuitenkirche, 1698 erschienen und hier wieder verwendet).

Heilige: Aloysius und Stanislaus Kostka, Aloysius und Maria Magdalena von Pazzi, Ambrosius, Benedikt und Scholastika, Franz Borgia, Franz von Sales, Franz Xaver (4), Heinrich II., Ignatius von Loyola (4), Karl Borromäus, Katharina von Alexandrien (3), Otto I. von Bamberg, Philipp Neri, Sebastian, Stanislaus Kostka, Thomas von Aquin (2).

Bei den Heiligen zeigt sich eine starke Betonung des jesuitischen Elements, das fast die Hälfte der Dargestellten ausmacht; bei dem gesamten in Bamberg vorhandenen Bestand ist es dagegen nur ein Viertel. Bei letzterem erweitert sich der »Heiligenkanon« einerseits zu allgemeiner anerkannten, andererseits zu mehr regionalen und speziellen Persönlichkeiten.

Die Promotoren leitete überwiegend ganz offensichtlich die Absicht, durch Bildgeschichten oder dargestellte Personen Vorbilder für die akademische Jugend aufzurichten bzw. vor bösem Beispiel zu warnen. Dies gilt mehr für die Magisterzettel, weniger für die individuelleren Thesenblätter, bei denen z. B. das Herrscherlob eine (freilich geringe) Rolle spielt. Personendarstellungen (ohne biblische Personen und Heilige) kommen nämlich nur viermal vor: König Ferdinand IV. und Kaiserin Maria Theresia samt Muttergottes mit Kind und Johannes Nepomuk, dann die Fürstbischöfe Friedrich Karl von Schönborn (der Gründer der Juristischen Fakultät) und Johann Philipp Anton von Franckenstein mit der Bamberger Seesbrücke.

Die Allegorien betreffen dreimal eucharistische Darstellungen, weiterhin gute und schlechte Neigungen sowie Rhetorik und Astronomie (aus der Serie Artes). Ein frühes Blatt von 1654 mit einer unbeholfenen Darstellung Bambergs am Ufer der Regnitz (Die Graphischen Thesenblätter in Bamberg, Nr. 2) zeigt einen von vier Pferden gezogenen Triumphwagen mit der Personifikation der Veritas, dazu eine Frau mit Rüstung und Wappenschild mit dem Bamberger Stadtritter. Pallas Athene als Göttin des Handwerks bearbeitet einen Bucheinband mit Hammer und Meißel; vom Himmel blickt Chronos mit Stundenglas und Sichel auf die Szenerie, während Zeus Feuerzungen herabschleudert.

Eine sehr sprechende Selbstdarstellung verdankt die Bamberger Akademie dem Herzog Julius Franz von Sachsen-Lauenburg (1641–1689) zu dessen Abschied aus Bamberg 1658 (mit Modifikation verwendet mindestens bis 1664, Ausst.Kat. Von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität, S. 35–37). Vor einem Baum-Rahmen stehen Heinrich und Kunigunde, umschwebt von Putti mit akademischen Emblemen (so epomis [Mäntelchen] und pileus [Barett]). Dazu die Bischofswappen mit Insignien von Johann Gottfried von Aschhausen (1609–1622), der die Jesuiten nach Bamberg gebracht hatte, dem Akademiegründer Melchior Otto Voit von Salzburg (1642–1653) und dem regierenden Fürstbischof Philipp Valentin Voit von Rieneck (1653–1672). Am oberen Bildrand sind die Altenburg und das Kloster Michelsberg mit der Propstei St. Getreu dargestellt. Unten, über einer Stadtansicht von Bamberg, das Wappen des Stifters und sein Porträt.

Eine typische Triumphbogenarchitektur mit emblemartigen Darstellungen von Ikarus und Herkules bestimmt die Gliederung eines 1714 und 1715 verwendeten Magisterzettels der Philosophischen Fakultät. Vor dem Sockel symbolisieren sieben Putti mit Motti die Sieben Freien Künste Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie. Oben steht, mit Schwert und Palmzweig, »S. Catharina christiana Pallas« mit Dreieck als Dreifaltigkeitssymbol, um sie sitzen die Heiligen Heinrich, Ignatius, Franz Xaver und Kunigunde (Die Graphischen Thesenblätter in Bamberg, Nr. 9/10).

Während dieses Blatt 1708 von Johann Salver in Würzburg geschaffen wurde (andere Künstler der Region mit je einem Blatt sind J. A. Boener, Nürnberg und G. F. Weigand, Bamberg), stammen alle anderen von Augsburgern, über die Hälfte (31) von den Klauber-Brüdern, 10 von G. C. Kilian, je 6 von E. C. Heiss und J. D. Herz.

Nach dem Gesagten verwundert die Feststellung nicht, daß die Darstellungen für Kunst und Topographie Bambergs eine zahlenmäßig untergeordnete Rolle spielen. Zu den erwähnten und den beiden folgenden Beschreibungen kämen noch wenige Thesenblätter bambergischer Klöster hinzu (denn auch dort war es üblich, Thesenverteidigungen durch Graphische Thesenblätter anzukündigen). Hinzuweisen ist überdies auf den Ertrag für Wappen und Porträts der Thesenpatrone. Insgesamt sind die Graphischen Thesenblätter eine für die Geschichte der Akademie/Universität Bamberg bedeutende Hinterlassenschaft.

161 Die Bamberger Seesbrücke

Georg Philipp Rugendas II. nach Johann Wolfgang Baumgartner, 1752, Dezember 20.
Schabkunstblatt, bez. »I. W. Baumgartner pinxit« – »Georg Philipp Rugendas Sculp. A. V.«, unten angeklebte Thesenleiste für das Blatt, ebenfalls Schabkunst, Theseneindruck Kupferstich, Papier, 101,4 x 55,6 cm.

Staatsbibliothek Bamberg, H.V.G.8/3

Das Blatt ist zweifellos das künstlerisch und historisch bedeutendste unter den Bamberger Thesenblättern. In der Mitte, auf einem Tuch, ist die barocke Seesbrücke dargestellt, die Vorgängerin der späteren Kettenbrücke, geplant seit 1750 von J. M. J. Küchel unter Beratung von B. Neumann. Am 5. Juli 1752 wurde der Eckstein gelegt, den Schlußstein mauerte der Fürstbischof Johann Philipp Anton von Franckenstein am 17. Dezember desselben Jahres, und zwar mit einer silbernen Zeremonialkelle, die das Historische Museum verwahrt. Die im übrigen mit einer Biersteuer finanzierte Brücke (1 Pf. je Maß) wurde also in



Kat.Nr. 161 *Die Bamberger Seesbrücke auf einem Thesenblatt. Schabkunst von Georg Philipp Rugendas II. nach Johann Wolfgang Baumgartner, Augsburg, 1752 (StBB, H. V. G. 8/3)*

bemerkenswert kurzer Zeit fertig gestellt; allerdings stand der Figurenschmuck des Hofbildhauers Ferdinand Tietz erst 16 Jahre nach Bauabschluß. Sie sollte »mit den fürnehmsten Brücken in Deutschland um den Rang streiten«, wurde aber ein Opfer des verheerenden Hochwassers mit Eisgang des Jahres 1784 – die Reste des hl. Georg sind bei Baggerarbeiten für den Main-Donau-Kanal gefunden und im Historischen Museum aufgestellt worden.

Außer der Brücke im Grundriß und in der Draufsicht von Norden, dazu dem quergestellten Mittelpfeiler mit seinem Figurenschmuck sind die beiden Kopfbauten wiedergegeben. Unter der Brücke, gewissermaßen im oder am Wasser, lagern ein Flußgott als Personifikation der Regnitz mit einer freizügigen Nymphe, links seitlich vier weitere Flußgötter. Das Medaillonbild des Fürstbischofs im oberen Teil des Bildes wird von Fama und Gloria gehalten, umgeben von Putti mit Insignien (darunter dem Pallium) und einem Füllhorn. Unten in der eigens für das Blatt geschaffenen Thesenleiste befindet sich das Amtswappen des Fürstbischofs. Kleinere Ansichten von Bauten, die mit ihm verbunden sind, rahmen das Tuch ein. Franckenstein ist als Bauherr dargestellt. Hilfreich zur Seite steht ihm Pallas Athene mit dem Gorgonenschild, die Patronin des Handwerks, der Künste und Wissenschaften. Die beiden Putti oben rechts mit Werkzeugen weisen auf die Baukunst und ihre Planung, der am Steinblock unten meißelnde Putto auf die praktische Ausführung durch den Bildhauer. Die Personifikation der Stadt Bamberg mit Mauerkrone enthüllt den Plan und weist der staunenden Mit- und Nachwelt das Wunderwerk der Steinbrücke.

Das Ganze ist also eine Huldigung an den Fürstbischof, unter dessen Regentschaft Handwerk, Wissenschaft und Kunst als blühend gerühmt werden sollen. Die schriftliche Widmung und Dedikation in der Mitte der Textkartusche und links außen nennen den Fürstbischof. Dem Text sind als Defendent Andreas Kratzer zu entnehmen, als Praeses P. Johannes Quirini SJ, weiter der Ort, die Universitätsaula, und das Datum sowie 40 philosophische Thesen (das handschriftlich eingetragene Tagesdatum liegt nur drei Tage nach der Bauvollendung, fällt also praktisch mit dieser zusammen).

Kratzer (1735–1811) immatrikulierte sich 1749 unter den Poeten (dabei als reich eingestuft), besuchte dann die letzte Gymnasialklasse, die der Rhetoren, und begann 1751 mit dem philosophischen Studium. Das Baccalaureat hatte er hinter sich, die nunmehrige Disputation erfolgte außerhalb des bzw. vor dem normalen Termin des Magisteriums. Kratzers Vater, der Stadtrat und Tuchmacher Johann Leonhard Kratzer, besaß das Haus des linken, stadtseitigen Brückenkopfes. Wie das rechte war ein Teil davon mit der Brücke auf Kosten des Hochstifts erbaut worden. Extrastadtbaumeister war bis 1756 Johann Andreas Beyerschoder, Pate des Defendenten und Amtsvorgänger von dessen Vater. Bereits 1748 gab es Pläne für dieses Haus, weil mit den Brückenköpfen städtebaulich herausgehobene ovale Plätze geschaffen werden sollten, wie am Grundriß zu sehen. Das Kratzersche Haus, von Küchel errichtet, wurde mit der beträchtlichen Summe von 5500 fl. taxiert; es wurde jedoch, anders als das gegenüberliegende (jetzige) »Hechtfischerhaus«, 1784 zerstört. Die Ansicht der Brücke mit den Kopfbauten gibt eine sonst nicht nachgewiesene und auch nicht ganz ausgeführte Idealplanung wieder.

Kratzer studierte anschließend Jura in Bamberg, Straßburg und Wien, trat 1758 in den Dominikanerorden ein, wurde Lehrer am Generalstudium in Augsburg, war dann in zwei Nonnenklöstern; seit 1803 war er Kanonikus an der Stiftskirche zu Hechingen. Dort verstarb er 1811. Einer biographischen Notiz von H. J. Jaeck ist zu entnehmen, daß Kratzer zuerst Gesandtschaftssekretär werden wollte und sich nach vereiteltem Plan dem Ordensleben zuwandte. Dies muß mit dem Grafen und späteren Fürsten Georg Adam Starhemberg (1724–1807) zusammenhängen; Kratzer wird an dessen Seite in Wien gewesen sein, wo er im Gefolge des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim am 16. März 1756 bei der Reichsbelehnung mit dem Hochstift Bamberg genannt ist. Jaeck bemerkt noch mit feiner Spitze, Kratzer habe den Ertrag seiner Stiftspräbende in Hechingen »zur Pflege seines Körpers und der Wissenschaften – besonders der Naturgeschichte – im gleichen Maße« verwendet.

Lit: Heß, Matrikel 8218, 8405; Weber, Geschichte, S. 215, 641; Bruno Müller: Die Fahne mit den Plänen Küchels. Risse für die Bamberger Seesbrücke, in: Fränkischer Sonntag 1981, Nr. 25, S. 5; Ausst.Kat. Von der Academia Ottoniana, Nr. 16, S. 37–41 (Bernhard Schemmel); Larissa Sabottka, Die barocke Seesbrücke in Bamberg, in: BHVB 133 (1997), S. 273–307; Die Graphischen Thesenblätter in Bamberg, Nr. 36.

Bernhard Schemmel

162 Hl. Otto, Bischof von Bamberg

Georg Christoph Kilian, 1742 Juli 4.
Schabkunstblatt, bez. »Georg Christoph Kilian sculp. et excudit Aug. Vind.«, unten angeklebte Textleiste, Schabkunst von eigener Platte, Texteindruck Typopgraphie, Papier, 79,5 x 51,7 cm.

Staatsbibliothek Bamberg, G.M.57/7.

Das Bild ist bezeichnet: »Sanctus Otto Episcopus Bambergensis et apostolus Pomeraniae.« Über einer Wolke steht der Heilige, zum IHS-Zeichen links gewandt, im Bischofsornat, über den Schultern Rauchmantel und Pallium. Die Insignien, Bischofsstab und Kreuzstab, sind links von ihm dargestellt, rechts als Pendant Pilgerstab, Flasche und Pilgermantel mit Muschel. Daß damit die Missionsreisen nach Pommern gemeint sind, ist durch eine mit »Pomerania« beschriftete Karte am Fuß dieses Stabes ausgedrückt; letzter hält gleichzeitig die feuerspeiende Schlange des Unglaubens nieder. Vor dem Heiligen kreuzen sich zwei große, in sich gewundene Füllhörner, aus denen nach links Brot, Früchte, Sicheln und Geld für irdische Belange, nach rechts liturgisches Gerät und ein Klostermodell für die geistliche Tätigkeit und die Klostergründungen herausquellen. Beschriftung: »Dispersit,« / »dedit« / »pauperibus,« »Iustitia eius manet« / »in saeculum saeculi,« »cornu eius exaltabitur« / »in gloria Psa. CXI. v. 9.« Um beide Füllhörner sind eine Mitra, ein



Kat.Nr. 162 *Bildnis des hl. Otto, Bischof von Bamberg, auf einem Magisterzettel. Schabkunst von Georg Christoph Kilian, Augsburg, 1742 (StBB, G. M. 57/7)*

geöffnetes Buch und ein Teller mit einem Fisch in einem auf der Spitze stehenden Dreieck angeordnet. Die irdische Sphäre bilden Ansichten des Bamberger Doms links (»Restauravit post incendium Ecclesiam cathedrali Bambergae.«), rechts des Klosters Michelsberg (»Restauravit et auxit coenobium in Monte S. Michaelis ibidem.«) und darüber der Propsteikirche St. Getreu (»Fundavit Ecclesiam ad S. Fidem«). Die Ansichten sind in einer eigenartigen Mischung von einzelnen stimmigen bzw. charakteristischen Details und überwiegender schematisierender Ungenauigkeit gehalten, so daß der Quellenwert trotz der Seltenheit von Darstellungen des Michelsbergs mit St. Getreu aus dieser Perspektive gering ist.

Bischof Otto I., 1189 heiliggesprochener Apostel der Pommern, ist ein Thema der Akademie seit dem Eröffnungsschauspiel »Quinque Ottones«. Er ist überdies auf dem Universitätssiegel und auf einer Fahne des 19. Jahrhunderts dargestellt. Der Magisterzettel, dem sicher Anweisungen mit graphischen Vorlagen vorausgingen, nimmt in der Ausführung die formale Gliederung von Votivbildern auf. In der Tat erscheint es nicht als unangebracht, die Magistri und Baccalaurei dem Heiligen anheim zu stellen. Vorausgehende vergleichbare Magisterzettel hatten nur Heinrich und Kunigunde dargestellt (1658 und 1714/1715); später bezog die Philosophische Fakultät ortsuntypische Blätter aus Augsburg, verwendete von 1771–1774 aber immerhin eine dort gestochene spezielle Bamberger Textleiste mit akademischen Insignien und Wappen von Bamberger Fürstbischöfen.

Die angeklebte Thesenleiste enthält den schematisierten Text in einer Kartusche in der Mitte und die Namen der Magistri und Baccalaurei in seitlichen Blöcken (35 und 62, dazu 2 für beide Grade). Herausgehoben sind der Promotor, Ignatius Morlock S. J., die sechs besten Baccalaurei und Magistri, außerdem ein außer der Reihe genannter Adeliger und zwei Kandidaten, die beide Grade auf einmal erwarben. Unten die beiden Quaestiones inaugurales des Promotors und der besten Magistri, eine Kometenerscheinung dieses Jahres betreffend.

Lit.: Heß, Matrikel 6027, 13035; Weber, Geschichte, S. 634 f., 638, 733; Die Graphischen Thesenblätter in Bamberg, Nr. 22.

Bernhard Schemmel

Weitere Graphische Thesenblätter der Bamberger Akademie/Universität sind unter den Kat.Nrn. 4 und 62 beschrieben.